



## 4. „Es ist normal, verschieden zu sein.“ – Inklusion im Sportunterricht

„Es ist normal, verschieden zu sein.“, sagte Richard von Weizäcker 1993 im Werben um ein Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten. Der Umgang mit Heterogenität ist im Sportunterricht allgegenwärtig, sind doch auch die Fähigkeiten und Fertigkeiten derjenigen Schüler ohne diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf bisweilen sehr unterschiedlich. Dennoch bereitet oftmals der Gedanke an Inklusion auch oder gerade Sport unterrichtenden Lehrern Kopfzerbrechen. Inklusion bedeutet in der Tat mehr als Integration. Auf den Sportunterricht bezogen heißt dies, dass es nicht darum geht, förderungsbedürftigen Kindern eine spezielle Bewegungsaufgabe zu geben. Das würde sie zwar in den Sportunterricht integrieren, dem Gedanken der Inklusion würde dies jedoch nicht Rechnung tragen. Inklusion ist die Anerkennung und Wertschätzung aller Menschen in ihrer Vielfalt und Differenz und damit die Eliminierung von Aussonderung und Ausgrenzung.



(Spätestens) Seit dem Jahr 2006 ist für diese innere Haltung eine rechtliche Grundlage geschaffen worden. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen beschloss am 13. Dezember 2006 die „*Convention on the Rights of Persons with Disabilities*“, welche am 03. Mai 2008 in Kraft trat. Artikel 24 hebt dabei explizit auch die gleichberechtigte Teilhabe an schulischer Bildung hervor (vgl. UN). 2010 bekräftigte die Kultusministerkonferenz in einem Positionspapier diese Rechtsverbindlichkeit der UN-Behindertenrechtskonvention. Darin heißt es, dass „*Kinder und Jugendliche [...] mit Behinderungen ein Recht auf Bildung*“ haben (KMK 2010, S. 3). Trotz aller positiven inneren Haltung wäre es vermessen, wenn man sagen würde, dass inklusiv gestalteter Sportunterricht keine besondere Herausforderung darstellen würde. Die größte Herausforderung stellt dabei das Fach Sport an sich dar, dass durch seine ohnehin schon besonderen fachspezifischen Anforderungen im Fächerkanon einen besonderen Stellenwert einnimmt. Anders als in anderen Fächern sind die Schüler auf großem Raum sehr mobil. Neben den vielen Vorteilen birgt dies auch Gefahren, wenn sich zum Beispiel Rolli-Kinder und/oder seh- oder hörbeeinträchtigte Kinder in der Lerngruppe befinden. Gleiches betrifft den Umgang mit den vielfältigen Materialien, von Großgeräten bis Kleinmaterial. Die Akustik in einer Sporthalle trägt hier nicht unbedingt zur Entspannung bei. Inklusiver Sportunterricht erfordert daher neben fachlichen Kompetenzen ein hohes Maß an didaktischen und methodischen Überlegungen und Entscheidungen. Grundlegend vor der eigentlichen Unterrichtsplanung ist daher eine eingehende und präzise, unbedingt in Abstimmung mit Eltern und Förderschullehrern zu erstellende Analyse der Lerngruppe. Nur auf der Basis der genauen Kenntnis der Lerngruppe mit all ihren Besonderheiten kann inklusiver Sportunterricht zielführend geplant werden. Dies lässt deutlich werden, dass es keine „Rezepte“ oder fertigen Stundenbilder für Sportstunden geben kann, in denen Schüler mit Förderbedarf unterrichtet werden. Dazu sind die individuellen Fähig- und Fertigkeiten sowie die Zusammensetzung der Lerngruppe zu spezifisch.

Dennoch findet man mittlerweile durch verschiedene Modelle wertvolle Tipps, um den eigenen Sportunterricht den Bedürfnissen und individuellen Fähigkeiten der unterstützungsbedürftigen Schüler anzupassen. Die bekanntesten Modelle sind dabei das australische **TREE-Modell**, auf das im Folgenden noch näher eingegangen wird, das **CHANGE-IT-Modell** und das **6+1-Modell** des adaptiven Sportunterrichts von Tiemann (Tiemann 2013).

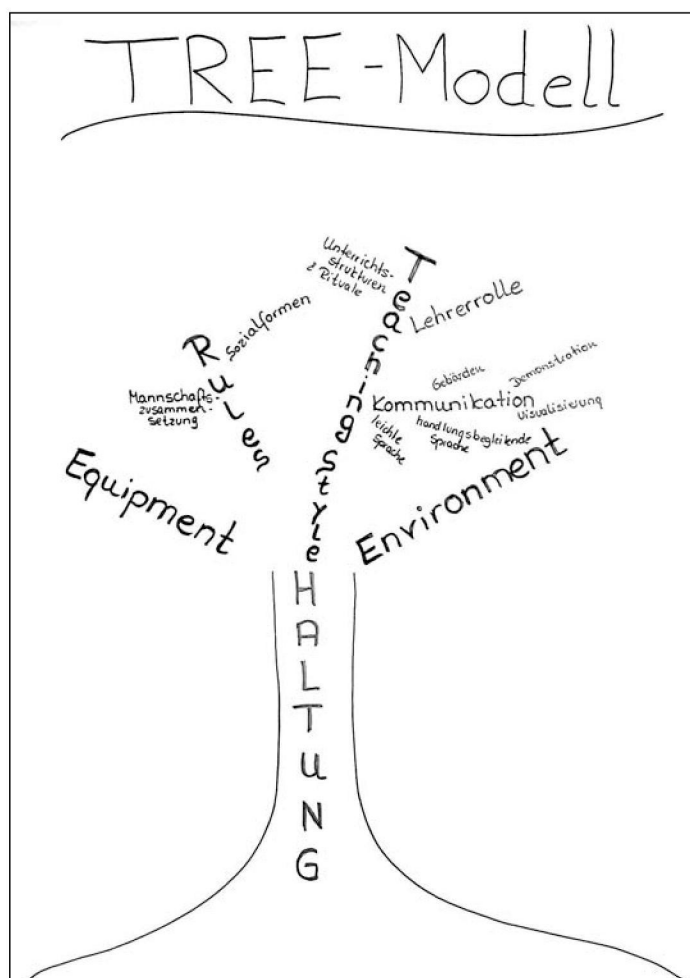
Das TREE-Modell wurde 2006 von der Australian Sports Commission (vgl. dazu z. B. unter der im Literaturverzeichnis angegebenen Internetadresse) entwickelt. Es legt die bereits beschriebene



Grundhaltung gegenüber der Heterogenität der Schüler zugrunde. TREE ist ein Akronym und steht für die vier Begriffe:

<b>Teaching style</b>	→ <b>Lehrverhalten</b>
<b>Rules</b>	→ <b>Regeln</b>
<b>Equipment</b>	→ <b>materielle Ausstattung</b>
<b>Environment</b>	→ <b>Lernumgebung</b>

Die eigene **innere Haltung** ist tief verwurzelt. Sie hält uns auf dem Boden, gibt uns Halt, durch sie haben wir Halt. Überträgt man diese Vorstellung auf das TREE-Modell, so wird daraus ein Baum, dessen Stamm und Wurzeln die innere Grundhaltung des Lehrers bilden. Die innere Haltung gegenüber dem Gedanken der Normalität der Verschiedenheit. Die Äste dieses Baumes bilden die Elemente des (Sport-)Unterrichts, die einer etwaigen Anpassung bedürfen, um allen Kindern die Teilnahme am Unterricht zu ermöglichen. Diesen Ästen wiederum entspringen viele kleine Äste mit einzelnen anpassungsmöglichen Faktoren (siehe Abbildung).



Der Ast „**Teaching Style**“ entspringt direkt der inneren Haltung und überträgt diese nach außen. Im Umgang mit den Schülern präsentiert der Lehrer diese zum Beispiel durch seine Wortwahl oder Gestik. Auch an dieser Stelle sei noch einmal benannt, dass es keine „Rezepte“ für Schüler mit speziellem Förderbedarf gibt. Wichtig sind Eigenschaften wie Geduld, Zuversicht und Durchhaltevermögen, die jedoch ohnehin grundlegend sein sollten. Fokussieren kann man den Bereich der Kommunikation. Im Unterricht sollte man darauf achten, leichte Sprache einzusetzen. Dies bedeutet den Verzicht auf lange und/oder verschachtelte Sätze sowie das Vermeiden von Fremd- und Fachwörtern. Darüber hinaus sollten zentrale Elemente des Unterrichts zusätzlich (auch im Sportunterricht) visualisiert werden. Bildhafte Darstellungen auf Stations- oder Aufgabenkarten erleichtern das Aufgabenverständnis und unterstützen die Umsetzung. Aufbaukarten mit Bildern vereinfachen den Geräteaufbau und dienen der Orientierung im Raum. Bildfolgen, Fotos oder auch Videos machen die Entwicklung einer Bewegungsvorstellung leichter.

Gleiches gilt für die Demonstration von Bewegungsaufgaben, die das Lernen über Nachahmung ermöglichen. Besonders für Schüler, die nicht auf der ikonischen oder symbolischen Ebene lernen können (→ Info Förderschullehrer), ist dies wichtig. Weiterhin hilfreich ist für die Schüler das handlungsbegleitende Sprechen. Damit ist die simultane Begleitung von Bewegungen mit Sprache gemeint. Das Sprechen des Lehrers begleitet die Bewegungsausführung der Schüler, beispiels-



#### 4. „Es ist normal, verschieden zu sein.“ – Inklusion im Sportunterricht

weise bei der Vorwärtsrolle: Kinn auf die Brust, Hände aufsetzen, Kopf auf die Matte, kräftig mit den Füßen abdrücken, klein bleiben und rollen. Das Sprechen in Gesprächsphasen kann dagegen durch Gebärden unterstützt werden.

Dem Ast „**Rules**“ entspringt alles, was mit Organisationsformen und Regeln im Unterricht zusammenhängt. So können zum Beispiel Sitzkreise auf Bänken stattfinden, wenn ein Rolli-Kind dabei ist. Die eigene Wahl des Sitzplatzes kann den Lernprozess fördern, wenn man beispielsweise in der Nähe eines schwer hörenden oder auch eines konzentrationsschwachen Schülers sitzt. Auch die Größe von Gruppen kann flexibel gestaltet werden. Mit den Zusammensetzungen von Mannschaften oder Veränderungen von Spielregeln kann man Spielprozesse verändern, sodass alle Schüler sich entsprechend ihrer Fähigkeiten beteiligen können. Das Einbinden von Glücks- oder Zeitelementen, das Einrichten von Spielzonen oder auch die Wahl von Spielen ohne Sieger (Endlos-Spiele wie z. B. Memory®-Ball) sind hier als Möglichkeiten zu nennen. Grundlegend für alle Veränderungen ist, dass sie für ALLE Schüler nachvollziehbar sind. Daher sollten Veränderungen möglichst gemeinsam mit den Schülern erarbeitet werden, um sie in den Gestaltungsprozess einzubeziehen.

„**Equipment**“ ist ein Ast, der nur bedingt spontan zu verändern ist. Nicht jede Schule ist bezüglich der vorhandenen Kleinst-, Klein- und Großgeräte gut ausgestattet. Eine mannigfaltig ausgestattete Sportstätte erleichtert die Umsetzung inklusiven Sportunterrichts immens. Um unterschiedlichen Lernniveaus gerecht zu werden, können Bewegungshilfen, zum Beispiel durch Gerätearrangements, unterstützen. In Ballspielen kann die Auswahl des Balls den Spiel- und Lernprozess entscheidend beeinflussen. Für reaktionsverzögerte Schüler bieten sich Luftballons- und Zeitlupenbälle an. Die Ballfarbe (Signalfarbe) oder der Einsatz von Klingelbällen hilft Schülern mit Sehproblemen. Ängstliche Schüler spielen lieber mit Softbällen. Alle ausgewählten Materialien sollten jedoch allgemein eingesetzt werden, das heißt, für ALLE Schüler nutzbar sein. Ansonsten käme es erneut zur Aussonderung/Abgrenzung, was dem Gedanken der Inklusion widerspräche.

„**Environment**“ ist der Ast, der sich auf den Raum und dessen klare Begrenzung fokussiert. Dies erleichtert den Schülern die räumliche Orientierung. So können Spielfeldbegrenzungen zum Beispiel zusätzlich markiert werden (zum Beispiel mit Pylonen/Hütchen), um Schülern das Zurechtfinden im Liniengewirr der Halle zu ermöglichen/zu erleichtern. Bei Spielen, die mit mehreren Mannschaften gespielt werden oder auch bei Fangspielen, sollten die Mannschaften oder Fänger zum Beispiel durch Parteibänder oder Leibchen klar gekennzeichnet werden. Ebenfalls Beachtung finden sollte der Einfluss des Untergrundes auf Spiele oder Bewegungsanlässe.

Abschließend sei daher noch einmal betont, dass Inklusion eine Herausforderung für jeden Lehrer, so auch für die Sportlehrer bedeutet. Es sei aber an dieser Stelle noch einmal betont, dass es keine Ideallösung gibt. Gut ist, was ALLEN Schülern die freudvolle Teilnahme am Sportunterricht ermöglicht.

Der hier beschriebene Ansatz betrachtet Inklusion eher aus der Perspektive von Beeinträchtigungen und Behinderungen, die ganz offensichtliche Herausforderungen für den Lehrer darstellen. Die Überschneidung mit dem Begriff der Integration ist dabei unverkennbar. Daher sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass das einleitende Zitat „Es ist normal, verschieden zu sein.“, ein deutlich weitergehendes pädagogisches Verständnis umschreibt: Es ist in jeder Lerngruppe immer von der Vielfalt der Kinder auszugehen, für die eine Lernumgebung zu gestalten ist.